

Gemeinsam Anfangen schenkt Zuversicht

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„In seiner Kolumne schreibt Prior Bruno Robeck aus dem Kloster Langwaden über die Kraft positiver Begegnungen – und warum es wichtig ist, Multiplikatoren des Guten in der eigenen Stadt zu erleben.“ (NGZ-Redaktion zur Neujahrsempfangskolumne 2026).

Jeden Januar dasselbe. Es gibt die verschiedenen Neujahrsempfänge. Obwohl alle Neujahrsempfänge ihre eigene Bedeutung haben, kann man nicht allen Einladungen folgen. Der Neujahrsempfang der Stadt Grevenbroich ist für mich jedoch ein liebgewordenes „Muss“. Es beeindruckt mich immer wieder, dort so viel engagierte und offene Menschen in der Stadt zu treffen, in der ich lebe. Das macht mich zuversichtlich für das gesamte Jahr.

Alle, die gekommen sind, haben sich aufgemacht, um mit anderen in Kontakt zu treten. Sie haben ihre eigene sogenannte „Blase“ verlassen und die Chance genutzt, den eigenen Horizont zu erweitern. Dabei sind alle mit ganz klaren Vorstellungen und Zielen gekommen. Was sie verbindet – die Bibel würde sagen: sie sind Menschen guten Willens. Und ich ergänze: sie sind Multiplikatoren, die positive Stimmung verbreiten und andere mitziehen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit brauchen wir solche Multiplikatoren des Guten. Es müssen nicht sehr viele sein – auch wenn man natürlich nie genug haben kann. Tatsache ist, dass es zahlenmäßig immer wenige sind, die die allgemeine Stimmung prägen. Die große und schweigende Mehrheit lässt sich beeinflussen von den positiven oder negativen Stimmungsmachern. Es gibt heutzutage leider sehr laute Gruppierungen, die auf die negative Stimmungsmache setzen. Ihr harter Kern ist klein und aggressiv. Es gelingt ihm oft, viele Menschen für sich zu gewinnen. Da setze ich auf den Rheinländer, so wie ich ihn auch in Grevenbroich immer wieder erlebe. Der Rheinländer ist ein positiver Stimmungsmacher. Das macht mich zuversichtlich, dass man die Zukunft positiv gestalten will und nicht negativ kaputt redet.

Bei allem Selbstbewusstsein weiß der Rheinländer zugleich um seine Beschränktheit, wenn er leichtfüßig singt: „Wir sind alle kleine Sünderlein“. Gerade diese Einsicht verhindert, sich leichtfertig über andere zu erheben und die eigene „Blase“ mit dem Weltozean zu verwechseln. Das macht mich zuversichtlich, wenn man miteinander redet und Wege zueinander sucht, weil niemand allein alles weiß und alles kann. Gott schütze diese rheinische Mentalität, und erhalte uns in ihr, weil sie positive Lebensenergie ausstrahlt und sich Gott und dem Nächsten öffnet.